

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Das erste Buch meines Lebens**

**Roentgen, Ludwig**

**Rotterdam, 1845**

Capitel VIII. Fortsetzung.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-747984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-747984)

## CAPITEL VIII.

### *Fortsetzung.*

Wie ich Unrecht ertrug, das mir selber zugefügt wurde, mag euch folgende Geschichte zeigen, die mir noch so eindrucklich ist, als wenn sie sich erst gestern zugetragen hätte.

Es ward einst in der Kinder-Anstalt eine Kleinigkeit vermisst, die gewiss von einem der Knaben entwendet war. Die Aufseher examinirten scharf und öffentlich: schon ein solches feierliches Examen war eine Folterbank für mich, ich wurde roth; die Examinatoren (ich sehe sie noch) drangen in mich zu bekennen; (\*) ich wurde immer röther, ängstlicher und unbeholfener; je mehr man mit Drohungen, — nur gleich zu bekennen, sonst würde meine Strafe verdoppelt werden, — mir zusetzte. Meine Schulkameraden wurden um so ruhiger und heiterer, je verwirrter und verstörter ich aussah. Da nun weder durch Liebe noch durch Drohungen ein Selbstbekenntniss aus mir heraus zu pressen war, so wurde ich weggeführt, von meinen Mitschülern getrennt, und für mehrere Tage in ein kleines finsternes Käm-

(\*) Wenn ich auch der Schuldige gewesen wäre, so würde ich mich doch bei einem so feierlichen und öffentlichen Examen nie zu dieser That bekannt haben, da mein kindliches Gefühl sich weit stärker wider öffentliche Entehrung als gegen die Handlung selber sträubte und empörte.



merchen bei Wasser und Brod gesperrt. Von Zeit zu Zeit kam einer von den Aufsehern an die zugeschlossene Thür und fragte, ob ich bekennen wolle? Ein Strom von Thränen war meine Antwort. Zufälliger Weise fand ich ein Stückchen Kreide in meiner Tasche, ich schrieb im Halbdunkeln ohne alle Absicht an die Thür meines Gefängnisses an mehrere Stellen die Worte. «Der Himmel ist mein Zeuge.» Dies rettete mich wahrscheinlich früher aus meiner Gefangenschaft als ich sonst heraus gekommen wäre. Denn als eines Nachmittags einer unserer Aufseher zu mir kam, und mit der Macht der Liebe mich zum Bekenntnis zu bringen suchte, strömten bitter-süße Thränen so gewaltsam aus meinen Augen, dass ich kein verständiges Wort hervorzubringen vermochte, sondern nur mit der Hand nach der Thüre wies und sagte: «da! da!» Der menschliche Böé verstand mich, ging an die Thüre, las . . . ging weg, und schloss wieder hinter sich zu. Eine halbe Stunde darauf kündigte mir ein anderer Aufseher meine Befreiung an und führte mich wieder in den Kreis meiner Gespielen. Doch meine jugendliche Heiterkeit kam nicht zurück!

Ein nagendes Gefühl erlittener Misshandlung und öffentlicher Entehrung verbitterte mir eine geraume Zeit alle Freuden der Jugend. Mit Ausnahme des guten Böé, behandelten mich sammtliche Lehrer und Aufseher mit Kälte, Härte und Verachtung; (\*) man-

(\*) Sie thaten dies aus guter Absicht, nämlich um ihr Miss-

cher meiner Mitschüler glaubte daher mich ungestraft beleidigen zu können, und ich wäre dem Leben gerne entflohen, wenn ich gewusst hätte wie? Nur einer meiner Mitschüler Namens N. N. begegnete mir mit mehr Liebe als zuvor.

So näherte sich das Weihnachtsfest, an welchem wir die von unsern Eltern geschickten Christ-Geschenke erhielten. Die Kinder reicher Eltern bekamen natürlich mehrere und kostbarere als die Aermern. — Da aber Kinder die Gleichheit lieben, so vertheilten jene ihren Ueberfluss an diese und so wurden alle froh. Vorzüglich beschenkte mich der oben genannte N. N. und umarmte mich bei jedem neuen Geschenke das mir seine Liebe brachte. Einige Tage nach dem Feste, als ich abgesondert von meinen Mitschülern in einem Winkel unsers Spielplatzes stand, kam er hastig auf mich zu, stopfte mir ein kleines Taschenperspectiv in die Hand, und sagte: «Ich habe dich so lieb. — Du bist um meinentwille so hart gestraft worden. — Ich habe es . . . . (entwendet, wollte er sagen, konnte aber nicht) und fiel mir weinend um den Hals. (\*) —

fallen und ihren Abscheu an der mir angeschuldigten That zu offenbaren; aber sie fehlten in der Art und Weise, und zwar um so mehr, da ich dieser schlechten Handlung nicht überwiesen war. Indessen haben sie nachmals, als meine Unschuld an's Licht kam, alles wieder vergütet und sich auf eine Weise gegen mich benommen, die mich noch mit Ehrfurcht und Liebe gegen sie erfüllt.

(\*) Solltest du, theurer Jugendgenosse, dies einst lesen, so lies auch die Versicherung meiner unveränderlichen, noch jugendlich warmen Liebe gegen dich. Möchte ich dich noch einmal in diesem Leben sehen!

Seht, liebe Kinder, wie wahr es ist was Jean Paul in seinem Hesperus (\*) sagt: «Den Schmerz eines guten Menschen, und Kinder sind es in der Regel, wenn sie nicht mit Gewalt verdorben werden, der ungerecht gewesen, kann nichts trösten, als viele, viele Aufopferungen.» —

O! die reine unverdorbene Menschen-Natur erhält uns sicher auf dem Wege der Pflicht und des Friedens, oder sie führt und treibt uns doch bei jeder Abweichung auf dieselben zurück. Möchten wir wieder werden wie die Kinder, ihre Stimme hören und derselben willig folgen.

---

## CAPITEL IX.

---

### *Fortsetzung.*

#### *Über meine Lectüre.*

Obgleich ich noch bis zu dieser Stunde wie ihr wisst, kein Blut ohne Schauern sehen kann und obgleich Körperlicher Schmerz und Leiden mein ganzes Wesen krampfhaft zusammen ziehen, so konnte ich doch von Jugend auf selten darüber weinen. Aber eine edle schöne That, Züge von menschlicher Liebe, von Wohlthätigkeit, von Edelmuth, von Ver-

(\*) II Th. S. 201.